

Predigt zu Lukas 3,3-14.18 am 14.12.2025 (dritter Advent) in  
Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Lesung des Evangeliums zuvor: Lukas 1,67-79

Liebe Gemeinde,  
er muss ein demütiger Mensch gewesen sein. Er liebte seinen Gott,  
diente ihm am Tempel in Jerusalem und brachte Rauchopfer dar:  
der Priester Zacharias. Als seine Frau Elisabeth einen Sohn gebar,  
war das Familienglück vollkommen und Zacharias stimmte diesen  
Lobgesang an, den wir gerade aus dem Evangelium gehört haben:  
Einen Lobgesang auf den rettenden Gott. Und eine Vorahnung, dass  
Johannes zum Propheten werden würde, der Gott den Weg in  
dieser Welt bereiten soll.

Und Johannes wurde zum Gottesmann. Aber zu einem völlig  
anderen, als man das von einem Mann Gottes erwartet. Er war eher  
ein seltsamer Kauz, lebte draußen in der Wüste, eingehüllt in einen  
Kamelhaarmantel und ernährte sich von Heuschrecken und wildem  
Honig. Er war kein Revolutionär, keine Gefahr für die Mächtigen, nur  
ein religiöser Sonderling. Aber er besaß Mut. Er versteckte sich nicht  
sondern lebte als Individualist. Und er lebte seinen Glauben.

Im Lukasevangelium Kapitel 3 wird von ihm erzählt:

<sup>3</sup>Und Johannes kam in die ganze Gegend um den Jordan und  
predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, <sup>4</sup>wie  
geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja Jes 40,3-  
5: »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den  
Weg des Herrn, macht seine Steige eben! <sup>5</sup>Alle Täler sollen erhöht  
werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was

krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, <sup>6</sup>und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.«

Und das erlebten die Menschen, die zu ihm kamen. Sie hörten seine Worte und ließen sich taufen mit der „Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden“. Auch dazu braucht es Demut. Selbsterkenntnis. Und den Willen, sich auf Gott auszurichten. Ja, man muss Gott schon in sein Leben hineinlassen, in das Leben mit all seinen Höhen, Tiefen und Windungen. Von vielen Dingen werden wir getrieben oder wir lassen uns treiben. Die wenigen Wochen in der Adventszeit sind kurz. Soviel ist noch zu erledigen. Manchmal kommt man kaum zur Besinnung. Aber genau das wäre eigentlich wichtig. Dass wir uns selber vorbereiten! Das ist notwendig, damit Weihnachten wirklich geschehen und gefeiert werden kann. Damit das Heil wirklich kommt und ankommt in unseren Herzen.

Und damit die Menschen das auch spüren, nimmt Johannes Jordanwasser. Es wäscht alles ab, was uns von Gott trennt. Es ist noch keine christliche Taufe. Aber es ist eine Bestätigung der Zuwendung Gottes, der Menschen annimmt so wie sie sind. Ein Gott, der uns annimmt, so wie wir sind!

Aber das ist nicht alles. Und an dieser Stelle wird Johannes zum alttestamentlichen Propheten. Er nimmt die Menschen auch in die Pflicht. Im Lukasevangelium Kapitel 3 heißt es weiter:

<sup>7</sup>Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Ottergezücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? <sup>8</sup>Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. <sup>9</sup>Es ist

schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Eine harte Rede. Und was für eine Anrede: „Ihr Otterngezücht!“ In der vorherigen Bibelübersetzung hieß es noch „Ihr Schlangenbrut!“. Die Bedeutung ist eigentlich dieselbe. Es ist ein Schimpfwort für eine besonders intrigante oder „giftige“ Gemeinschaft, die sich etwas darauf einbildet, Nachkommen Abrahams und damit privilegiert zu sein. Uns kann gar nichts passieren, wir sind ja schon Gottes Volk – eine allzu bequeme Einstellung. Und: sie ist falsch. Das entlarvt Johannes mit drastischen Worten. Aber vielleicht hören die Menschen ihm dann zu. Und sie hören, worauf es eigentlich ankommt. Denn Gott könnte ja wirklich dem Abraham aus Steinen Nachkommen erwecken. Das wäre für Gott kein Problem. Aber Gott will keine perfekten Menschen mit einem Fingerschnippen ins Leben rufen. Sondern er will Menschen, die nach seinem Willen fragen und sich auf ihn einlassen. Gott will gefühlvolle, liebende Menschen. Gott will, dass wir uns immer ändern können. Überprüft Euch selbst! Könnt Ihr das? Könnt Ihr Buße tun? Ein altes Wort, das wir sonst kaum verwenden. Höchstens noch dann, wenn ein Strafzettel hinter dem Scheibenwischer klemmt. Aber es ist keine Geldbuße damit gemeint, kein Ablass, sondern es ist eine Herzensangelegenheit. Gott will unsere Herzen gewinnen. Gott will, dass wir demütig und mutig zugleich sind. Wie das sein kann, darauf hat Johannes auch eine Antwort, sie ist schlicht und einfach:

<sup>10</sup>Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir nun tun? <sup>11</sup>Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, tue ebenso. <sup>12</sup>Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu

ihm: Meister, was sollen denn wir tun? <sup>13</sup>Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! <sup>14</sup>Da fragten ihn auch Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold! ... Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und predigte ihm.

Die beiden Beispiele sind völlig klar. Wenn man zwei Hemden hat, kann man eines abgeben. Und wer mehr als genug zu essen hat, der kann ohne weitere andere daran teilhaben lassen. Wieviel ließe sich dadurch verändern! „Es ist genug für alle da!“ – dieser Slogan von Brot für die Welt warb schon vor etlichen Jahren für mehr weltweite Gerechtigkeit. Was ist daraus geworden? Wir haben mehr Kriege, mehr Menschen, die unter Naturkatastrophen und prekären politischen Verhältnissen leiden. Brot für die Welt musste Projekte einstellen oder kürzen, weil das Geld dafür fehlt. Politische Gelder wurden gestrichen, USAID (United States Agency for International Development), die Behörde für Entwicklungszusammenarbeit wurde im Juli diesen Jahres von Herrn Trump geschlossen. Im September hat auch Deutschland sein Entwicklungshilfeprogramm um eine Milliarde Euro (das ist die Hälfte!) gekürzt. Die Folge: Mehr Menschen hungern, mehr Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser, mehr Menschen werden krank und sterben. Da braucht es Propheten so wie Johannes. Propheten, die sagen: Teilt! Seid Menschen, keine Egoisten. Denkt und handelt global. Ihr habt viele Möglichkeiten. Die Armen haben sie nicht.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf Zöllner und die Soldaten. Beide nutzten ihre Stellung gern dazu aus, andere zu bedrängen und sich

einen Vorteil zu verschaffen. Denn sie haben die Macht und das Gesetz auf ihrer Seite. Manchen werden die harten Reden von Johannes vielleicht auch Angst gemacht haben. Das Gefühl von Schuld kann bedrängen, niederdrücken, frustrieren. Aber der Rufer in der Wüste wirkt nun überraschend nachsichtig und freundlich. Johannes rät nicht dazu, den Beruf zu wechseln. Er fordert auch nicht auf, jetzt mit besonderer Härte Buße zu tun. Nein, er rät den Zöllnern und Soldaten lediglich, ihre Stellung nicht auszunutzen. Die Zöllner sollen sich an ihre Vorschriften halten und die Soldaten keine Gewalt anwenden. Nicht weniger, aber auch nicht mehr sollen die Früchte ihrer Buße sein. Dabei muss man keine besonderen Leistungen vollbringen. Es reicht, wenn man nach Recht und Ordnung verfährt und wenn man seine Macht nicht zum eigenen Vorteil missbraucht. Ihr sollt Euch einfach nur richtig verhalten – eine klare und einfache Botschaft des Propheten Johannes.

Sicher, diese Botschaft ist unbequem. Aber sie ist notwendig. Damit die Wege in dieser Welt kein Auf und Ab mehr sind, keine Wege, die krumm sind mit vielen Windungen und kein holpriger, unebener Untergrund. Sondern ein Weg, den man gehen kann bis zum Ziel. Ein Weg, den Gott gehen kann. Bis hin zu unseren Herzen. Das ist eine echte, eine gute Vorbereitung jetzt in der Adventszeit. Eigentlich ist sie traditionell eine Bußzeit. Das drückt sich auch in unseren Gottesdiensten aus. Wir singen kein Gloria nach dem Kyrie. Denn wir warten auf die Engel an Weihnachten, die über dem Feld von der Ehre Gottes singen. Bis dahin darf Zeit sein. Zeit für Buße, Zeit für Besinnung, Zeit für Advent. Amen.